

Die Murmeltier-Pest und die Pestgefahr für Europa

Von Fritz Vley

Der schwarze Tod, der nachgerade ganz Europa bedroht, ist diesmal, wie noch wenig beachtet ist, auf die weißen und gelben Jäger in der Mandchurerei zurückzuführen, die dort dem Steppen-Murmeltier nachstellen. Mit Bezug auf diese bedrohliche Tatsache gibt Fritz Vley in der Jagdwochenchrift „E. D u b e r t u s“ in Cöthen (Anh.) folgende außerordentlich ernste Warnung:

Die Kunde von dem Ausbruch des Vulkans bei Taal auf der zur Philippinengruppe gehörenden Insel Luzon und dem schweren Seebeben wird abergläubische Gemüter freilich noch mehr in der Auffassung bestärken, daß die Seuche als unmittelbare Folge schlimmer Himmelserscheinungen über die Menschheit komme und nur die Erfüllung der schwarzen Ahnungen des hinter uns liegenden bösen Kometenjahres sei. Auch der Justinianische Pest war ja im 6. Jahrhundert der Ausbruch heftiger Erdbeben vorhergegangen und der hellleuchtende Komet Lampadius hatte die Welt mit Schrecken erfüllt. Und als 665, im Todesjahre Justinians, die Pest über Ägypten und Syrien hereinbrach, war zuvor der Mond Tarredanus abgeführt, in Italien waren viele Flüsse ausgetreten und ein neuer Komet hatte sich der von starkem Entsetzen ergriffenen Welt gezeigt. Nicht anders, als im 14. Jahrhundert der schwarze Tod, genau wie jetzt in Gestalt der Lungenseuche, von Ostasien seinen Ausgang nahm, um Europa bis zu den höchsten nördlichen Breiten zu überziehen. Auch damals hatte ein Erdbeben schwere Verheerungen verursacht, große Ueberschwemmungen hatten das Reich der Mitte in Glend und Not gebracht und bewirkten jene furchtbaren Ausdünnungen fauligen Schmutzes, den inzwischen auch die bakteriologische Forschung als den besten Nährboden der Pest erkannt hat. Wir haben deshalb keineswegs das Recht, über die Vorfahren zu lächeln, die in jenen Himmelserscheinungen die eigentlichen Ursachen des schwarzen Todes erblickten, und namentlich das große Erdbeben, das am 25. Januar 1348 Griechenland und Italien erschütterte, als den Vorboten weit schlimmerer Unheiles bezeichneten. Namentlich Italien hatte von Neapel und Rom bis Bologna, Padua und Venedig furchtbar gelitten, manche Ortschaften waren verlustig, Burgen und Kirchen zusammengestürzt und hunderte von Menschen unter Trümmern begraben. In Kärnten zogen noch heute gewaltige Bergstürze von der Verheerungen unter der dreifach Ortschaften mit ihren Kirchen begraben und die Stadt Villach von Grund aus zerstört worden. Und es braucht auch nicht ohne weiteres als Märchen von der Hand gewiesen zu werden, daß damals die Pest auf lange Zeit hin getilgt worden ist. Wir haben ja 1889 nach dem Aufamenspurze des Vulkans Katata auf der Insel Krakatau monatelang die staubgeschwängerten unteren Entschichten in furchtbar schönem Feuer erglänzen sehen. Dr. F. C. Heder schätzte in seiner 1892 erschienenen Arbeit über den schwarzen Tod die Verluste an Menschenleben in Deutschland auf 1244431 Einwohner. Doch mögen viele gerade in Deutschland heimlich begraben sein, denn nichts war den Deutschen so furchtbar, als ihre lieben Auserwählten in einer jener großen Grube zu wissen, in denen man die Toten schichtweise zu Tausenden außerhalb der Stadt verscharrte, wie dies namentlich zu Wien geschehen ist, nachdem dort Tausende unter den Kirchen beigesetzt waren. Auch in Erfurt wurden nach Ueberfüllung der Kirchhöfe Gruben aufgeworfen, und von einer feierlichen Beerdigung ist sicherlich damals in Deutschland nirgends mehr die Rede gewesen. — Indessen wurde unser Vaterland von der furchtbaren Seuche nicht entfernt so stark heimgesucht, als Südfrankreich und Italien. Paris fühlte ihre Wut in den Pestlästen der Reichen ebenso wie in den engen Viertel der Armen. Und in Avignon, dem damaligen Sitze des Papstes Clemens VI., weichte letzterer die Rhone als Massengrab, damit die Leichen ohne Aufstand hineingeworfen werden konnten, da die Kirchhöfe nicht mehr ausreichten. Der seltsame Sohn der Schweizer Seen wälzte infolgedessen die Pest von Ufer zu Ufer. Heder berechnet den Verlust an Menschenleben durch den schwarzen Tod in Europa auf 25 Millionen Einwohner. Und doch haben die Völker der geisteten Welt diesen Verlust, nachdem die Seuche erloschen und die betraurten Toten vergessen waren, schneller überwunden als die furchtbare Erschütterung der Gemüter, welche die unentzerrbar scheinende Gefahr und die Gewißheit des Todes bei allen Kleinmütigen ausgeübt hatte. Eine mystische Ueberschwänglichkeit, wie sie in den Geistesbrüder oder Kreuzträger zutage trat, wieselte ab mit Anstichweifungen mahnender Lebensgier, den Angstgeburten starren Todesentsehungens. Und sicherlich müssen geistige Massenverirrungen,

wie die Tanzwut in Deutschland, den Niederlanden und Italien, gleich anderen Massen hysterien als heilige Krankheit, weisen des schwarzen Todes bezeichnet werden.

Heute, da wir den im Jahre 1894 von Verzin und unabhängig von diesem, auch von Kitajato entdeckten Pesterreger ebenso wie den von Koch entdeckten Choleraerreger kennen, können wir in den Himmelserscheinungen nur noch gelegentliche Beförderer der Lebensbedingungen des Krankheitsstoffes, nicht aber die Ursache der Krankheit selbst erblicken. Wir wissen heute, daß der Pesterreger sich außerhalb des menschlichen und tierischen Körpers nicht vermehren kann, und wissen auch aus den Untersuchungen von Pflüge, Wilm, Kitajato, sowie namentlich aus denen der deutschen Pestkommission in Indien, daß der Erreger starker Austrocknung nicht zu widerstehen vermag. Dagegen gedeiht er besonders gut bei niedrigen Temperaturen und hält sich besonders lange in feuchten Wohnungen, sowie auf Wasserschichten, Kissen, Kleidern und Wollstoffen, sowie frischen und natragema feuchten Fellen. Zu diesen gehören insbesondere auch die sogenannten Tabarganen-Felle, d. h. die Folge des Steppen - Murmeltieres (Arctomys bobak), das wir gewöhnlich fälschlich mit dem Eingeborenenamen Bobak bezeichnen. Die Chinesen nennen es Harz-sha-dro, die mongolischen Stammigen Tabargan. Und da dieser Name auch von den Solonen, Tunguinen und Burjaten gebraucht wird, so ist das Rauchwerk im Handel unter dem Namen Tabarganenfelle eingeführt. Wie bekannt, waren bisher die Ratten als schimmliche Träger des Pestbazillus gefürchtet. Und zwar ibertragen sie die Krankheit in Form der Beulenpest. Dagegen dient das gleichfalls zu den Nagetieren gehörende Steppenmurmeltier hauptstachlich der Verbreitung der Lungenseuche. Allerdings scheint dies so verstanden werden zu müssen, daß zwar die Bobaks auf ihre Artgenossen den Erreger der Beulenpest ibertragen, daß aber bei den von ihnen angegriffenen Jägern die Lungenseuche ausbricht, die sich dann in ähnlicher Weise wie die Influenza durch die Auswürfe und ausgehusten Schleimteilchen unmittelbar ibertragt.

Die „Tabarganenfelle“, wie sie im fernem Osten allgemein genannt wird, ist erst in jüngster Zeit als besondere Form beobachtet worden. Urbenko hat 1901 ihre Uebertragbarkeit auf den Menschen im „Zentralblatt für Bakteriologie“ nachgewiesen. Aber sie hat ihre furchtbare Bedeutung erst gewonnen, als der Verkehr die weiten Grassteppen der Mandchurerei, in denen der Bobak in unzähligen Mengen lebt, für unternehmende Fellsjager erschloß. Dazu kam, daß die starke Preissteigerung, die alles Raubtier in der letzten Zeit erfahren hat, auch an dem Felle dieses Murmeltieres nicht vorüberging, und nicht nur die Eingeborenen, sondern auch zahlreiche Weie und insbesondere entlaufene Zwangsstraflinge in die unermessliche Steppe lockte. Nicht nur zur Jagd auf Murmeltiere, sondern noch mehr zu der auf sibirische Schlingentier. Wie das Alpenmurmeltier, lebt auch der kleine Bewohner der Steppe in meterhohen Baue, von denen er sich ungern weit entfernt. Es ist ihm deshalb leichter mit Schlingen als mit dem Feuergewehr beizukommen. Ein geschickter Chinese bringt es durchschnittlich an einem Tage auf dreihufig Felle; doch je größer seine Beute ist, um so größer ist auch für ihn die Gefahr, mit dieser das eigene Leben dem weichen Räuber iberlassen zu müssen. Und doch hielt alles dies die gelben Jäger nicht von der Jagd auf das für ihre Verhältnisse fohrbare Fellswild zurück. Es ist ja ein alter Erfahrungssatz, daß die gesteigerte Nachfrage stets ein verstärktes Angebot hervorruft, das man zu Unrecht geneigt ist, aus einer Vermehrung der betreffenden Wildart zu erklären. So hieß es denn auch in Michny-Dowgorod im letzten Herbst, daß die „Tabarganen“ in 1910 zu Millionen und Abermillionen aufgetreten seien. Jedenfalls hatte der lockende Preis eine nie gekannte Anzahl beutehungriger Jäger in die gelben, eintönigen Steppen der Mandchurerei gelockt. — Da brach das aus, was John Tching-Tshau „die Rache der Tabarganen“ nennt! Und durch die Jurtenlager der Jäger lief das Entsetzen. Der Himmel zurte, das Dong-tshin (Wind- und Wasser-Draht) war gestört. Ueberall sah man die kleinen Bewohner der Erdbane hervorkommen. Tanmelnd ließen sie unher, dann saßen sie mit gekraubtem Haare da, die Augen verloren den Glanz und verkrampften sich, der Atem ging hastig fort, bis sie endlich den Stignungstod erlitten oder unter Krämpfen starben. Die Verendeten oder wurden von ihren Artgenossen mit Entsetzen gemieden, und in wilder Flucht suchten diese ihr Heil. Da aber zahlreiche solcher Fluchtlinge bereits den Todesstern in sich trugen, wurde die Krankheit unter den unterirdischen Steppenbewohnern selbst auf diese Weise mit räuber Schnelligkeit weiterverbreitet. Und nicht besser als diesen sonst so klugen Tieren erging es den Jägern, die von ihrem Fange leben. Sie ließen Falle und